

CAECILIA.

Monatsschrift für Katholische Kirchenmusik.

Entered at the Postoffice at St. Francis, Wis., at second-class rates.

XLVI. Jahrg.

St. Francis, Wis., October, 1919.

No. 10

Kirchenmusikalische Cogitations- Gedanken

des "ältlechten Kirchensängers" aus dem badischen Nachbarlande während einer Predigt über den Tod.

Thema des Predigers: "Was muss der Sterbende zurücklassen, was wird er mitnehmen?"—Gedankenmotiv des Kirchensängers: "Ich werde zurücklassen das neue Pianino, das amerikanische Harmonium, die Geige, die Flöte, den so graziös geschwungenen Taktstock, die zahlreichen Notenbestände auf dem Büchergestelle und auch die Hundertmarknoten, die sich etwa in die Tischschublade verirrt haben. Und was werde ich mitnehmen? Ich muss mitnehmen die vielen Fehltritte auf dem Orgelpedal, die falschen Quinten beim Manualspielen, den verfehlten Rhythmus beim Dirigieren, die buckelige Eitelkeit beim Gelingen usw. Aber, wie es so ergeht, während der Predigt dachte ich auch an so manchen Herrn Konfrater, der in puncto Kirchengesang vielleicht noch mehr auf dem Kerbholze hat als ich. Wenn dieser alles mitnehmen muss!—das verkommene Vidi aquam, das verunstaltete Gloria und Credo, die entgleisten Präfationes und Pater noster, das Heerlager aller selbstkomponierten Ite und Benedicamus, die verkrachten Ecce lignum und wie die corpora delicti alle heissen—wie mag es ihm vor Gottes Richterstuhl ergehen? Ja, mein teurer Mitbruder, wenn du all diese kirchenmusikalischen Falschheiten mitbringst und darüber zur Rede gestellt wirst, oder gar vor dem himmlischen Hofe eine sofortige Probe deines kirchenmusikalischen Könnens und Wissens ablegen musst: wirst du da einen Himmelspreis ersingen?

Und auch der Organist muss alle kirchenmusikalischen Gedanken, Worte, Werke und Unterlassungen mit sich nehmen, alle Noten, welche er beim Orgelspiel auf den Boden fallen liess, alle jene Tändeleien und Dudeleien, womit er die Königin der Instrumente geschändet hat, jegliche Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit bei der Vorbereitung auf die gottesdienstlichen Verrichtungen und die Einübung der Chor-

gesänge, jede verlotterte Gesangsprobe, all die massiven und feinen Grobheiten, womit er sein Chorpersonal bedacht hat.

Desgleichen müssen die Chorsänger mitnehmen alle versäumten Predigtlieder, alle unterlassenen Introitus und sonstigen Choralgesänge, um die sie sich herumgedrückt haben, all die falschen Töne, das Schreien, die verfehlten Einsätze, all die verschlafenen und verschwänzten Gesangsproben. Wie wirst du bestehen, Herr Brumbass?

O, Ihr lieben Dirigenten, Organisten, Pfarrherren und Vikare, Kirchensänger und -Sängerlein, Blasbalgzieher und Consorten! Wird da nicht mancher von Euch einen Extra-Güterzug bestellen müssen für die Reise in die Ewigkeit??

(Caecilia, Strasburg i. E.)

Ueber die Pflege der Orgel.

"Laudate Dominum in chordis et organo" Ps. 150.

Das "organon" als musikalisches Instrument ist uralte. Wir finden es in den heiligen Schriften der Hebräer, gerade so wie in den Werken eines Hero (um 100 v. Chr.), eines Vitruv (um 50 v. Chr.), und Tertullian, der berühmte Apoget der katholischen Kirche im zweiten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung schreibt voll Bewunderung über die Kunst des Orgelbaues*: "Schau an das staunenerregende Werk, des Archimedes herrliche Wasserorgel meine ich, so viel Glieder, so viel Theile, so viel Zusammenfügungen, so viel Stimmenwege, so viel Klangwirkung, so viel Pfeifenreihen und dies Alles nur ein einziger Druck."

Wir sehen aus diesen Worten, dass die Orgelbaukunst auch von Seite christlicher Gelehrter hohe Anerkennung gefunden.—Allmählig bürgerte sich nun der Gebrauch der Orgel in der Kirche ein und wie ja jede Kunst gerade im Schosse der Kirche zur höchsten Blüthe gelangte, so entwickelte sich auch diese Kunst immer mehr, bis die Technik derselben eine solche Höhe erreichte, dass selbst Rossini, nachdem er eine Orgel von Cavallé Coll gehört und untersucht hatte die allerdings auch in seinem

*Tertull. de anim. cap. 14.

Munde unrichtigen Worte sprach†: Meine Herren, für solche Instrumente müsste man neue Musik schreiben." Die Orgel ist jenes Instrument, welches sich für den kirchlichen Gesang am besten eignet, sie ist auch sozusagen das einzige Instrument, dessen Gebrauch von der Kirche eine gewisse Approbation erhalten hat, indem sie die Regeln für das kirchliche Orgelspiel genau fixierte und ihr eine bestimmte Stellung in der kirchlichen Liturgie einräumte.—Aus dieser Stellung der Orgel einerseits zu den in der Kirche zulässigen Musikinstrumenten, andererseits aber zur kirchlichen Liturgie resultiert nun die Wichtigkeit dieses Instrumentes und die Pflicht für denjenigen, der die Orgel unter seinen Händen hat, sie so zu pflegen, dass sie eine würdige Dienerin Gottes zu sein im Stande ist. Die Orgel ist auf dem Chöre das, was der Altar für die ganze Kirche ist. Sie ist bestimmt, bei der feierlichen Liturgie, beim Messopfer sowohl, wie bei den gesungenen Tagzeiten den Gesang zu unterstützen oder auch selbstständig mit ernsten Weisen zum Doppelzwecke alles Gottesdienstes der Ehre Gottes und der Erbauung der Gläubigen beizutragen.

Während auf dem Altare das Geheimnis der heiligsten Eucharistie sich vollzieht, während auf dem Altare derjenige gegenwärtig wird und ist, der Erde und Himmel erschaffen und der die gefallene Menschheit durch sein Kreuzesopfer wieder zu sich emporgehoben hat, während das auf dem Altare geschieht, sollen die Orgelweisen unter der Hand des Organisten dem versammelten Volke diese Wahrheiten zu Gemüthe führen, sie sollen das Herz des Menschen vorbereiten und empfänglich machen zur Aufnahme jener so unergründlichen Wahrheiten der christlichen Religion.

Es liegt durchaus nicht in unserer Absicht, hier eine detaillierte Aufführung der Normen für das kirchliche Orgelspiel zu geben, wir wollen nur die Pflege des Instrumentes selbst ins Auge gefasst haben und die Herren Organisten aufmerksam machen, welcher Unterlassungssünde sie sich schuldig machen, wenn sie die Orgel nicht pflegen, eine Sünde, welche um so schwerer ins Gewicht fällt, da das Orgelspiel ja in so innigem Kontakte mit der gesammten kirchlichen Liturgie steht.—Je schlechter die Orgel gehalten wird, desto weniger wird sie ihrem Zwecke dienen.

Da gibt es nun Orgeln, und deren sind nicht wenige, in denen die liebe Thierwelt ihren Sitz aufgeschlagen hat.—Da sieht man

Spinnen geschäftig über ihre Netze laufen, um in Empfang zu nehmen, was in dieselben gerathen ist. Da wieder tanzen zierliche Mäuschen im Orgelgehäuse und machen ihre Scherze und Spiele.—Gehören diese in die Orgel? Die Spinnen und Mäuse und dergleichen Thiere haben zwar auch ihre Existenzberechtigung, da ja der allmächtige Schöpfer sie ins Dasein gerufen, und sie dienen zweifellos in ihrer Weise und in dem ihnen zugewiesenen Massstabe der Ehre Gottes, da ja Gott alles seiner Ehre wegen geschaffen hat, aber so gewiss das ist, so gewiss ist auch, dass diese Thiere nicht in das Haus Gottes gehören und dass der Organist, der diese Thiere in der Orgel sich einnisten lässt, einen grossen Fehler gegen das *decorum domus Dei* begeht. Abgesehen aber davon, können wir uns keine Vorstellung machen, wie denn eine Orgel, behangen mit den verschiedensten grossen und kleinen, mehr oder weniger kunstvoll gebauten Spinnengewebe in den verschiedensten Farben, meist aber in dem tiefen Grau des Alters, wie eine Orgel mit solchen Draperieen eine Zierde für die Kirche als Bau genommen sein kann. Es beleidigt das menschliche Auge, das, von den Schönheiten des Baues entzückt und trunken von den Genüssen, welche die Künste im Gotteshause ihm bieten, sich nun erhebt, um an der Orgel dasselbe zu finden, was es sonst überall enthusiastirt hat, Schönheit. Und was sieht es? Nichts als Staub und wieder grauen Staub aus Spinnengewebe, schiefe Pfeifen, zerbrochene Ornamente, herumliegende Stücke vom Gehäuse u. s. w. Das ästhetische Gefühl, und wenn auch nur ein Funken von demselben im Menschen glimmt, es muss sich empören über solchen Frevel gegen die Schönheit. Und wer trägt die Schuld daran? Derjenige, der auf dem Orgelstuhle sitzt und vielleicht ein tüchtiger Musiker ist, dem aber jegliches Schönheitsgefühl in Bezug auf etwas Anderes mangelt.

Sodann aber gereicht eine solche Verwahrlosung auch zum grössten Schaden der Orgel selbst.—Denn der Staub dringt in die tiefsten Theile der Orgeltheile und die innersten Spalten derselben ein und zerfrisst Holz und Metall. Und die Spinnengewebe legen sich über alle Oeffnungen an Pfeifen und Kanäle und verhindern, dass der Ton kräftig und voll sich entwickelt. Die Mechanik wird gestört, sie functionirt nicht mehr mit jener Sicherheit und Genauigkeit, welche unbedingt nothwendig ist zu einer guten Ansprache der einzelnen Pfeifen. Die Störung wird schliesslich eine so grosse,

† Bei Töpfer-Allihn: Die Theorie und Praxis des Orgelbaues I S.

dass der Organist in halber Verzweiflung vor seinem Instrumente steht und sich nicht zu helfen weiss. Dies und jenes Register steckt, diese Taste bewegt sich nicht, sie ist nur mit grosser Mühe wieder in Bewegung zu bringen, eine andere wieder trotz jeder Anstrengung und bleibt ruhig liegen und so fort. **Wo steckt denn die Ursache?** In vielen Fällen beim Organisten. Hätte er eine grössere Sorgfalt auf Reinlichkeit an der Orgel beobachtet, so wäre das nicht geschehen. Die genannten Fehler werden immer grösser, der Orgelmechanismus functionirt immer schlechter, bis man endlich auf dem Standpunkt angelangt ist, dass eine Reparatur gar nicht mehr oder nur mit grossem Kostenaufwande durchgeführt werden kann, oder aber es muss eine neue Orgel aufgestellt werden. Wer es weiss, mit welchen Schwierigkeiten der **Neubau einer Orgel** verbunden ist, wenn nicht schon von vornherein die Deckung der Kosten gesichert ist, der wird es erklärlich finden, wenn so mancher Kirchenvorstand lieber **alles Andere** thut, als dass er diesen Bau unternimmt. Der **Organist**, der die Pflege der Orgel vernachlässigt, versündigt sich an der schuldigen **Ehre Gottes**, am **ästhetischen Gefühle** der Kirchenbewohner, aber auch am **Instrumente** selbst, das doch Anspruch und zwar **gegründeten** Anspruch auf eine gewisse sorgfältige Behandlung machen kann.

Ein solcher Organist versündigt sich aber auch noch an der **Erbauung der Gläubigen**. Wenn die Orgel pfeift und, ausgenommen harmonische, alle mögliche Laute ertönen lässt, da **muss** die Andacht in den Gläubigen verschwinden. An ihre Stelle tritt **Aerger**, zum mindestens **Zerstreuung**, um die Wirkungen des hl. Gottesdienstes **ex opere operantis** ist es zum grössten Theile geschehen, und **warum?** Der Organist hat die Augen nicht offen gehalten, hat kleine Fehler nicht sofort abgestellt, hat statt eines **tüchtigen Arztes** einen **Curpfuscher** gerufen, der die Fehler grösser gemacht hat, bis sie jetzt in einem Stadium sich befinden, in welchem eine **Heilung vollständig ausgeschlossen** ist. Ein **Neubau** ist nothwendig. Früher wäre es mit einer kleinen Reparatur abgegangen, jetzt müssen ganze grosse Theile, Register mit allen Pfeifen, Windladen, Mechanik, etc., neu gebaut werden!

Der Organist sollte aber nicht wegen jeder Kleinigkeit einen tüchtigen Orgelbauer rufen müssen, er soll selbst im Stande sein, solche abzustellen.—Der **Organist** **studierte ein solides Werk über den Orgel-**

bau, es gibt deren genügend und an der Hand dieses Werkes studiere er **seine Orgel**. Dann wird er auch den kleinsten Fehler sofort entdecken und vermag ihn **in radice** zu sanieren.

Ergo videant consules! Z.

(Km. Vierteljahrsschrift.)

Music and Liturgy.

(Continued.)

But, remember, only vocal music is a liturgical requirement, anything that hinders or spoils the vocal music is an abuse, unliturgical and therefore forbidden. The organ and other instruments must only support the voices. This vocal music is not for the edification of the people only, but it is there on account of the liturgical act and words—whether their song should be neither coarse nor frivolous, as St. Bernard says, whether it were not desirable that the singers should be consecrated for their office (a kind of minor order), anyone can answer for himself in view of what has been said above.

Looking at Church music in its present state, it is easy to understand how persons who know the liturgy and its requirements, can bring themselves to say, that the choir is only for the edification of the people, for, as a rule, the music is utterly unliturgical; but being so, it is at the same time really unedifying; it is often degrading, and in every way injurious. The blame must be laid more to circumstances than to persons; and, if to persons, more to priests than to laymen; and, if to priests, more those of the past than of the present generation. But if these gentlemen had taken Church music as it ought to be, rather than as it is, i.e., degenerated, and, with it the liturgical laws of the Church, they would have made no mistake about the position of the choir. If there are books which can be looked upon as liturgical law books, surely they are the Missal and Breviary. I do not think that this has ever been doubted. If we open these books, what do we find? Numerous regulations for the singers. What follows? That these books, which are of universal obligation, consider Church music a liturgical subject (not merely edifying), because they give laws in regard to it.

Those who say that the music is there merely for the sake of, edification, assert at the same time, that the rubrics of the Missal are not binding; they strike the music out of the liturgy. "Whoever asserts that the received and approved rites of the Catholic Church can be ignored or omitted, at pleasure, or be changed by any pastor of the

Church, let him be an anathema," says the Council of Trent (7th session "Concerning the Sacraments in general." Can. 13).

Numerous decisions by the highest ecclesiastical authority, the Pope, confirm what has been said. The Congregation of Rites, which was established in the sixteenth century and has continued ever since, has ordered over and over again, that all must be sung "**prout jacet in Missali**," as prescribed in the Missal. It hereby declares emphatically, that the music is subject to the laws of the Missal—that all the directions therein, as to when and in what manner the singers are to take part in the liturgical action, still hold good.

There is only one person, as far as I know, who has thought it worth while to advance any arguments in favor of the notion, that Church music is only to edify. So convinced were people, that proofs were not needed. And yet this notion is most damaging to Church music. It will be well to give here the reasons advanced by my antagonist, as they touch upon a fundamental principle:

"When we speak of the kind of music that has the right to be heard in our churches, the question comes, what position does music take in the liturgy? Is it liturgical, or is it only to edify or please? It cannot be doubted that our present Church music has not a liturgical character. For centuries this has been the case. At first the people took part in the liturgical chant, and were in close connection with the priest at the altar afterwards a choir of clerics took their place; it was located in the sanctuary, and organized anew by Pope Gregory the Great. By this the liturgical music was not in the least altered in its character. The clerical singers formed with the priest one body. It was only when harmonized music came into vogue that the way was paved for the separation; probably with the introduction of the organ the reparation actually took place owing to the **locale** being changed (!!!), and then Church music shook off its liturgical character. Besides, the ecclesiastical chant was executed no longer by clerics, but by laymen. However, in many churches care was taken that choir-masters and choir-directors were priests; still this did not alter the state of affairs. Directly Church music forsook the Gregorian Chant, it severed its connection with the liturgy; directly the choir was composed of laymen, it relinquished its close relationship with the clergy at the altar; it became an ornament to enhance the beauty of worship and to assist in edifying. With the idea of edification, the authorities of the Church

admitted the contrapuntal works of Palestrina and his followers, and afterwards the compositions written in accordance with the new musical system for instruments, and without regard to the Gregorian Chant. Remembering this, it is evident that our present Church music, even if Gregorian be employed, is no longer liturgical music properly so called; and it follows, therefore, that Gregorian is not the only proper music to be promoted, and that figured music, provided that it breathe the ecclesiastical spirit, is not to be entirely excluded, just as the faithful are not obliged to follow the prayers of the priest at Mass; every Catholic may make use of his own prayer-book, which may not perhaps contain even a translation of the invariable prayers, provided it be approved by the authorities as suitable, and it contain matter calculated to direct thoughts in the right way. Consequently, the Church has never given the command that only Gregorian, or the polyphonic works based on it, shall be employed to the exclusion of every other kind of music."

Sayings that can only be so weakly defended, must necessarily awaken suspicions as to their truth. The principal point is quite left out, and other questions are dragged in, so that one is "lost in the wood." However, let us follow the reasoning (?) sentence by sentence.

The writer is quite correct in saying that by the establishment of choir (instead of the people's song), the liturgical character of music is not in the least changed. Of course when we speak of the part taken by the people in the liturgical chant in the earliest Christian times, it was not to be supposed that **everyone** took part, **because even then there must have been many incompetent to do so**. Only those who were competent could take part, though the music was not so complicated as it became afterwards and is now. The number of competent persons decreased, as barbarous nations began to join the Church, and music became, like every other science, like reading and writing, the property of the monks and clergy and others favored by special circumstances. I disagree therefore entirely with the writer in his first point, for I do not see that the fact of the choir having formerly been composed of clerics proves what he wishes, i.e., that the music was liturgical on that account, though it is by no means an argument against it; on the contrary, would to God that there were now a sufficient number of competent and worthy singers who could receive minor orders or the tonsure.

(To be continued.)

